Pamph
LE
T

3 1761 09704621 3

Locksley Hall

sechzig Jahre später

von

Alfred Lord Tennyson,

P. L.

Autorisierte Übersetzung von Karl B. Esmarch.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1888.

The J. C. Saul Collection
of
Nineteenth Century
English Literature

Purchased in part
through a contribution to the
Library Funds made by the
Department of English in
University College.

Locksley Hall

sechzig Jahre später.

Locksley Hall

sechzig Jahre später

von

Alfred Lord Tennyson,
P. L.

Autorisierte Übersetzung von **Karl B. Esmarch.**

381361
4.6.40

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1888.

Vorwort.

Vor sechzig Jahren schrieb Tennyson ein großes Gedicht voll Ungestüm und leidenschaftlicher Glut, das er „Locksley Hall“ nannte, nach dem Schlosse, wo sein erster Liebesroman sich abspielte. Ein Mädchen wird ihm untreu — er will dem eitlen Glück entsagen und sich der That vermählen — aber die Sprödigkeit aller Verhältnisse stößt ihn zurück; da ermannt er sich und, sich im Kampfe mit der Welt zu stählen, verläßt er die Stätte des Jugendglücks, den Morgenschimmer der Zukunft vor sich.

Nach sechzig Jahren kehrt der Greis zurück; wir sehen ihn an der Bahre des Nebenbuhlers, den er verflucht hatte. Er überblickt sein Leben, das Leben. Eitelkeit der Eitelkeiten! Der Jugend überschäumender Thatendrang, wie hat er sich zerrieben an dem Widerstand der stumpfen Welt! Silberweiß das gekrönte Haupt, steht der Dichter auf, seine Zeit zu richten. In titanenhaftem Erguß donnert er seine Anklagen gegen die Heuchelei, den Aberwitz und die widerlichen Kontraste einer unfertigen Epoche.

Die tief politische Tendenz der Dichtung hat die grimmig getroffenen Gegner nicht ruhig lassen können. Der bekannteste darunter, William Gladstone, glaubte es seiner

und seiner Partei Stellung zu schulden, das dichterische Kraftstück durch einen Journalaufsatz von fabelhafter Länge zu widerlegen, worin sich so recht die Besorgnis kennzeichnet, die ein großer ursprünglicher Geist bei einem Heere politischer und sozialer Quixote hervorrufen konnte.

Der Gladstonesche Artikel verschaffte dem Gedichte erst die rechte Verbreitung und enormes Aufsehen. Doch waren die vornehm geschriebenen Verse an das Volk weggeworfen. Die Zahl jener Gebildeten in England, die das Meisterwerk des Greises seinem Kunstwerte nach würdigen können, ist gering. Alles, was in England die Erbärmlichkeit, die platte Beschränktheit vertritt, konnte ungestraft über die gewaltigsten Gedanken des grollenden Meisters herfallen.

Eine solche Erscheinung muß auch das deutsche Publikum interessieren und demselben eine Übersetzung der in seiner Eigenart schwer verständlichen Dichtung geboten werden. Meiner vorliegenden Arbeit ist nun bereits eine andere auf dem Büchermarkt vorausgegangen; Herr Jakob Feis hat das Gedicht übersetzt und zu Weihnachten bei H. Grüning erscheinen lassen. Ohne nun Richter in eigener Sache sein zu wollen, kann ich doch soviel erklären, daß mich jene Übersetzung erst voll bewogen hat, die meinige herauszugeben, und die Kritik mag entscheiden, ob ich darin recht hatte. Daß in beiden Versionen einzelne Zeilen sehr ähnlich sind und mehrere Ausdrücke sich völlig decken, konnte mich begreiflicherweise nicht irre machen; jeder Kenner weiß, daß es Wendungen giebt, die sich von selbst übersetzen, wo also die Übereinstimmung fast unvermeidlich ist; übrigens befand sich meine Arbeit lange vor Erscheinen

der Feis'chen Herausgabe des Manuskripts in Lord Tennysons Händen, und erst nach erfolgter Autorisierung bekam ich jene zu Gesicht, fand mich daher nicht veranlaßt, nachträglich Änderungen vorzunehmen. Ganz abgesehen jedoch von dem ästhetischen Wert der Feisschen Übersetzung kommt noch ein ganz anderer Punkt in Frage. Wie eingangs erwähnt, schrieb Tennyson vor sechzig Jahren ein anderes Locksley Hall, zu welchem das vorliegende eben die Fortsetzung und Ergänzung bildet. Dieses erste Locksley Hall ist in einer ganz vorzüglichen Übersetzung in Freiligraths gesammelten Werken zu finden. In dieser Gestalt ist das Gedicht in dem Feisschen Büchlein seiner Übersetzung des zweiten Teiles vorangedruckt, ohne daß jedoch irgendwie das gebührende Gewicht auf den Namen des illustren Urhebers gelegt worden wäre, und überhaupt in einer Weise, daß dadurch bei dem Leser, dem jenes erste Locksley Hall doch zumeist fremd ist, ganz natürlich der Eindruck entsteht, als sei die ganze Übersetzung, also auch der Freiligrathsche Anteil, von Herrn Feis herrührend. Dies ist thatsächlich sogar Personen passiert, die jene erste Übersetzung sehr wohl kennen; auch sie wurden auf kurze Zeit getäuscht! Der Kommentar zu einem solchen Arrangement sei dem Publikum überlassen.

Ich war bei meinem Versuche auf das innigste bestrebt, die getreueste Wiedergabe der oft höchst seltsamen und stellenweise schrullenhaften Sprache des Originals zu erreichen und doch zugleich dem deutschen Sprachgeiste völlig gerecht zu werden. Wer das Original nur flüchtig ansieht, muß zugeben, daß damit keine leichte Aufgabe gestellt war.

Sie ist zudem eine undankbare, insofern manche Abstrusitäten, die der Übersetzer nicht frei umschreiben und beschönigen wollte, diesem letzteren in die Schuhe geschoben werden dürften. Um nur ein Beispiel zu geben: wer wird sich nicht gleich auf der ersten Seite an folgender Stelle stoßen:

„Plappern, plappern! in Geplapper mag Alt-England einst vergehen!"

Und doch ist es gewiß die richtige und zutreffende Wiedergabe des Englischen:

Babble, babble! our old England may go down in babble at last!

Dasselbe gilt von der unverblümten Drastik anderer Stellen und einzelner Ausdrücke.

In seinem „Locksley Hall sechzig Jahre später" bricht das Genie Tennysons noch einmal hervor wie die rote Sonne aus dem Abendgewölk. Es ist sein Vermächtnis; wunderbar milde verklingen die letzten Worte auf all' die wilden Sturmaccorde, tief ergreifend in ihrem Gegensatz zu der glutfarbigen Phantasie der Jugenddichtung vor sechzig Jahren!

Locksley Hall

sechzig Jahre später.

Spät, mein Enkel! Schon seit Morgen schreit' ich hin der Dünen Saum,
Blick' ich auf die hohlen Furchen, donnernd in Kaskadenschaum.

Wandert' rückwärts meine Tage zu der Kindheit sonnigem Strahl,
Selber ich so nah' dem Tode, und der Tod in Locksley Hall.

So vorbei dein frohes Werben? sie, so hoch, so tugendreich!
Und die Jugendliebe stellst du, — Kindsgeplapper! — meiner gleich?

O, wohl hab' ich selbst geplappert oft von Thorheit, die geschehn;
Plappern, plappern! in Geplapper mag Alt-England einst vergehn!

„Der Verfluchte!“ Willst du fluchen? nennst ihn Schwachkopf, grimm und heiß?
Die den blöden Knaben lockte, narrt nun wohl den blöden Greis!

Dir der Korb und Gunst dem Reicher'n? Wohl war sie der Klugheit bar:
Hast so oft geküßt ihr Bildnis mit dem holden Augenpaar!

Hängt ein Bild dort in der Halle: Amys Kopf an meiner Brust;
Kinder froh auf altem Wracke sitzend in der Sonne Lust.

Und ein Bild auch zeigt mein Leben: sie war fort aus meinem Arm;
Einsam auf dem alten Wracke saß ich da in düsterm Harm.

Deine Kränkung war geringer; du um sie in Weh und Leid?
Nein, von ird'scher'm, leichter'm Stoffe seid ihr Troubadours von heut!

Amy liebte mich, verließ mich; Amy war ein Mägdlein bang.
Deine Judith doch, dein Weltkind, macht' mich nimmer liebeskrank!

Welcher die Demanten lieber, als das Ringlein golden schlicht;
Die den Winterabend vorzieht keuschem Lenzesmorgen licht.

Sie im Herzen still berechnend, ob der Tod ihn bald entrafft,
Schwörend: „bis das Grab uns scheidet" harrt sie schon der Witwenschaft.

Sie, das Weltkind eines Weltkinds — Vater, Mutter, seid getrost!
Schon der Hühnerhof belehrt euch, was aus richt'ger Paarung sproßt!

Dort in der Kapelle, die nun langsam bröckelnd sinkt zum Grund
Liegt der Ritter, er mein Ahne, mit dem Fuß auf seinem Hund

Kreuzweis! Denn die See befuhr er, zu bestehn den Muselman.
Tot der Kämpe, tot sein Ruhm, und tot wofür sein Blut verrann.

Doch wie oftmals ich und Amy blickten nieder stillen Muts,
In dem dumpfigen Gemäuer auf den Ahnen unsres Bluts.

Dorten wieder stand ich heut', und wo einst betend wir gekniet,
Nah' der Nische, wo das Locksley-Wappen purpurn niedersieht,

Da liegt in karrarischem Marmor, im Gesicht ein Lächeln lind,
Amy, ihrer Frucht ein Opfer; tot die Mutter, tot das Kind.

Tot! und sechzig Jahre hin; und tot nun auch ihr Gatte alt.
Ich weißhaar'ger Träumer küßte ihre Marmorstirne kalt.

Hin der Jugend Glühn und Tollen, Wüten, Fluchen, Haß und Leid;
Hin wie Felssturz, Brand und Fluten in der Erde Dämmerzeit.

Feuer, wild mich einst durchlohend, längst schon fiel zu Asche ein;
Kalt auf ausgebranntem Krater schläft des Zwielichts fahler Schein.

Stumm liegt er dort unter'm Altar, der den Knaben einst gequält;
Ich verzeih's ihm, was von seines Lebens Ruhm der Stein erzählt!

Hin der Beiwacht Kameraden, — jene vor dem Feind gefällt;
Die durch Alter, Krankheit — hin sie, wie einst alles in der Welt.

Hin auch sie, mit der mein Leben vierzig Jahre golden rann,
Sie mit jedem Reiz des Weibes, sie an Seelenkraft ein Mann.

Stark an Willen, reich an Wissen, Edith, duldsam, treu, bedacht,
Weib sie von der Stirn zur Sohle, Weib in tiefsten Herzens Schacht.

Hehren Frauentumes Krone, knüpfte sie mit weicher Hand
Wieder die gebroch'ne Kette, die an mein Geschlecht mich band.

Hier bei mir war Amy heute, als ich schritt am Meere wüst;
Ediths heil'ger Schatten lächelnd hat den zartern Geist gegrüßt.

Hin dein Vater auch, der Seemann, Leonard, früh zur See vermißt.
Du, mein Junge, mir von Amys Stamm allein geblieben bist.

Hin auch deine sanfte Mutter, einsam, müd' in stummem Harm,
Nach dem stärkern Herzen schmachtend, das an ihrem schlug so warm.

Für das Wahre, ewig Wahre stand er ein, so treu wie kühn,
Für das Gute, ewig Gute, blickend nach dem Jenseits hin,

Weiser als ihr, die ihr krönt den dürren Tod als Herrn der Welt,
Wähnend, daß das Bahrtuch dieses grausen Dramas Vorhang fällt.

Auf dem Deck, dem flutumschlung'nen, hielt er stand, im Aug' den Tod.
Weiber, Kinder rettend starb er herrlich seiner Pflicht Gebot.

Hin für immer. Immer? nein! solang' bewohnt dies Erdenthal,
Schimmert auf die Menschheit nieder ew'ger Hoffnung lichter Strahl.

Die bei grauser Leichenfeier würgten Sklav' und Gattin wild,
Waren von des zweiten Lebens heil'ger Sehnsucht doch erfüllt.

Indian'sche Krieger träumen reichern Jagdgebietes Bahn;
Der Australier selbst im Sterben hofft, er kehrt, ein weißer Mann.

Was als Gutes, Wahres, Reines, als Gerechtes uns besteht,
Nimm den Reiz ihm des „für ewig", und es schwindet und vergeht.

Hin der helle Ruf nach „Vorwärts", längst in Dämmerung verhallt,
Oder hohl und fern erklingend wie aus dumpfen Grabes Spalt.

Wie so mancher Stern der Jugend, Siege über Zeit und Raum,
Hingeschwunden zum Gemeinplatz, zu der Phrase leerem Schaum!

„Vorwärts!" brausten da die Stimmen, und ich rief es hell und frei.
Laßt verstummen auf zehntausend Jahre euren Vorwärtsschrei!

Fern in grauer Zeit Assyriens Könige, zu grimmer Qual
Schunden lebend die Gefang'nen — ihre Herzen kalter Stahl!

Später er, der die Mongolen führte an im Siegessturm,
Timur baut' aus achtzigtausend Schädeln seinen grausen Turm.

Dann bei uns, zu Edwards Zeiten, hell von Englands Ruhmesstrahl,
Banden christliche Besieger Christen an den Flammenpfahl.

„Segnet, die euch schmähn und hassen", sprach der Größte aller Zeit;
Doch des Heidenhasses Schwester ward der Kirche Christenheit!

Aus dem Golde der Verheißung hat der Mensch gemünzt den Fluch;
Cäsars Rom, das Rom der Päpste, welches trifft ein härt'rer Spruch?

Frankreich zündet' eine heil'ge Leuchte, aller Welt zum Heil,
Doch der keltische Demos rasend warf die Freiheit unters Beil!

Hoffnung saß auf hohem Berge, harrend auf des Tages Strahl,
Schon beglänzt von gold'nem Lichte, wenn noch Nacht im düstern Thal.

Sind der Urzeit wüstem Bunde endlich doch entronnen wir?
„Würg den Feind, da du ihn hassest!“ — doch dein „Feind“ ist Mensch gleich dir!

Sanken wir noch tiefer? Bauern treiben schuldlos Vieh zu Hauf
Unter strohgefüllte Hürden — und die Flamme prasselt auf!

Armes Vieh, das keinen kränket, — nachts verbrannt, der Morgenstrahl
Sieht die Brut, die kaum geborne, krampfverzerrt in Todesqual

Fest die stumme Mutter pressend — Teufel ihr! nicht Menschen, nein!
Sankt Franziskus von Assisi, tritt hervor aus deinem Schrein!

Du, der in katholischer Großheit selbst die Blumen hast genannt
Schwestern, Brüder — und die Tiere, deren Schmerzen uns verwandt.

Chaos, Kosmos! Kosmos, Chaos! o wer sagt, wie lang es währt?
Lies der Welten ewige Chronik und befolge was sie lehrt!

Sei getrost, doch nimm das Heute als des Gestern Unglückskind;
Stähl dein Herz für jede Stunde, doch bedenk, daß sie verrinnt.

Sprich, wenn Dynamit und Kugel nicht den Mut dir nahmen fort:
Gab es je solch' wildes Drohen? Tollheit? Trug in Schrift und Wort?

Mißgunst trägt der Liebe Maske, und verschmitzt, mit frechem Mut
Ruft sie Starken zu und Schwachen: „Ihr seid gleich, von gleichem Blut!"

Gleich? O ja! wenn das Gebirge gleicht der Ebene, platt und flach.
Sprich nur, Redner, bis der Löwe wie die Katze klein und schwach!

Bis durch überhitzter Sprache Spiegelbild die Katze schwillt
Größer als der Leu — sein Schicksal hab' der Demos bald erfüllt!

Rußland stürmt an Indiens Thore; soll'n wir weichen? soll'n wir stehn?
Wartet, hört vom Feld die Stimmen, eh' die Banner ihr laßt wehn!

Die dreihundert Millionen, die ein Kaiserscepter lenkt —
Soll'n wir halten sie? verlieren? — fragt den Bauer, was er denkt!

O, wohl folgten sie der Wahrheit, wär's nur wahr und wär' es echt,
Was, Parteiler, Reichszerstörer, schamlos ihr zum Volke sprecht!

Bauern, Schäfer traf ich oftmals und ich finde sie noch heut',
Söhne Gottes, Königen gleichend in der Seele Würdigkeit,

Treu, vertrauend aufwärts blickend zu dem Schuft am Wahlgerüst:
So beherrscht er frech den Niedern, der der Höh're wahrlich ist!

Hier und da ein Häuslerbube kommt zur Welt im Glorienschein;
Hier und da steht Seine Lordschaft tiefer als sein Ochs und Schwein.

Chaos, Kosmos! Kosmos, Chaos! altes Spiel, vor dem mir graut!
Freiheit, frei sich selbst zu schlachten, ruft man ihren Namen laut!

Mählich wuchs uns eine Freiheit, kund Europa, kund der Welt!
Mählich stiegen wir zu Größe — die durch Zungendrescher fällt!

Ruft nur: „daß Erfahrung Narrheit!“ die ihr frech um Stimmen buhlt.
Sagt den Königen, daß regieren können nur, die ungeschult!

Reißt von ihrem Sitz die Mächt'gen, setzt darauf die Milden nicht!
Werft der Weisheit, hoch am Pranger, euren Unflat ins Gesicht!

Stürzet die Natur kopfüber, und mit Johlen und Geschrei
Stampft den Geist mit Füßen, schwörend, daß der Geist im Fuße sei!

Bringt zurück die alten Zeiten, ohn' den Glauben, leer und kahl!
Brecht den Staat, den Thron, die Kirche, ihre Trümmer rollt zu Thal!

Atheisten, Novellisten, Realisten, Dichter! schnell!
Malt der Zeiten welke Schande mit der Künste Farben hell!

Offen deines Bruders Laster, deine Unzucht bloß und
bar!
Fort mit Keuschheit, Scham — herunter! — gaffen
laß die geile Schar!

Taucht der Kindheit Rosenknospe in der Gosse faulen
Pfühl!
Laßt die trübe Jauche laufen in die Quelle klar und
kühl!

Laßt in Zolas Nachtgebilden schwelgen eurer Jung-
frau'n Sinn;
Vorwärts „vorwärts", ja, und rückwärts! niederwärts
zum Abgrund hin!

Setzt ans Schlimmste euer Bestes, schändet strebend
Menschentum!
Sind vom Tier wir aufgestiegen, daß wir Tiere wie-
derum?

Laßt mich fahren in die Grube, eurem Schellenklang
entrückt,
Ruhn ein Staub beim Staub der Väter, eh' ich eure
Welt erblickt!

Hitzig bin ich? meinem Alter zieme nicht des Zorns
Erguß?
Still doch! laßt den sterbenden Mimen donnern seiner
Rolle Schluß!

Eines Tropfs unzeitig Jammern, eh' der alte Tropf entschlief?
Eines Bachs geschwätzig Lärmen, nicht Musik des Meeres tief?

Ich ward alt; und was ich denke, es ist grau; ich bin es auch!
Nach so langen Sturmeszeiten hofft ihr milden Lenzes Hauch?

Soll nach jakobinischem Wahnsinn, Metzelei und Pöbelwut
Göttlichere Macht uns führen durch der Zukunft dunkle Flut?

Wenn die Republiken stürzen, Staaten, Monarchie'n vergehn,
Höhern Bundes göttlich Walten, aller Welt Zusammenstehn?

Wahrheit, Recht und Liebe führend all die Rassen, groß und klein,
All' die Millionen einig, froher Jugend Hoffnungsschein?

Wissen alle Krankheit bannend, niemand taub und lahm und blind?
Größ'rer Geist in geiler'm Körper? schwache Mutter, starkes Kind?

Eines Volkes Kinder redend einer Sprache Friedenslaut?
(Jung noch ist die Welt, und weithin hab' ich ihren Glanz geschaut!)

Jeder Tigergrimm gebändigt, jeder Schlange Wut gestillt?
Jede grause Schlucht ein Garten, jeder Wüste Glut gekühlt?

Wenn der Völker große Ernte bis zum Pol die Halme wiegt,
Und das Weltmeer unermessen sich um Friedensinseln schmiegt?

Aber wie? wenn dann vertausendfacht sich drängt der Menschen Zahl —
Wie soll Friede selig walten, wenn die Ernten all' zu schmal?

Spät soll euch der Friede werden! kommt er je? spät oder bald?
Kann er, eh' die müde Erde, wie der Mond dort, tot und kalt?

Tot nennt ihn die neue Lehre — heut' vor Jahr und Tag allhier,
Wo du aus dem Riß der Dünen siehst der Locksleytürme Zier,

Hier war unser letztes Scheiden — Amy — sechzig Jahre her.
Sie und ich — der Mond schien grünlich durch ein rosig Glutenmeer

Ob dem Thor dort, wo den Turm auch heut' die Strahlen bleich umziehn.
Hier uns fest umgürtend schworen wir den Eid, der ewig schien.

Tot — doch wie der Saal, die Wiese glänzt in seinem Lebensstrahl! —
Doch das Mondlicht ist ja Taglicht, und die Sonn' auch stirbt einmal.

Nah ihr Venus, lächelnd nieder sanft auf unsre gröb're Welt;
Dichter an der Sonne, wohl ein nimmer welkend Blumenzelt.

Hesperus, den Dichter nennen aller guten Dinge Hort;
Edle Völker, edle Fürsten, alles Gute wohl ist dort!

Wären wir der Venus Bürger, oder Mars', da glänzte fern
Der Planet, auf dem wir seufzen, als ihr hellster Abendstern.

Träumten wir von Krieg und Metzeln, Trug und Tollheit, Haß und Qual,
Von Paris' und Londons Toben in dem friedlich milden Strahl?

Würden wir nicht, aufwärtsblickend zu des Sternes Silberschein,
Murmeln mit gefalt'nen Händen: „könnten dort wir selig sein!"

Vorwärts, rückwärts! rückwärts, vorwärts in der unbegrenzten See,
Aufgewühlt von höhern Fluten, als wir beide ahnten je.

Sind die Sonnen nur Symbole einer Menschheit unbegrenzt,
Menschengeists, den Ahnungsschimmer von des Schöpfers Plan beglänzt?

Giebt es Schmerz nur auf der Erde? nicht in jeder fernen Welt?
Heil euch, wenn das tönende Schlagwort „Fortschritt" euch so wohl gefällt!

Fortschritt, immer aufwärts strebend nach utopischem Morgenrot,
Reaktion dann, stets von neuem Fortschritt tretend in den Kot.

„Was kann", rief der Psalmenkönig, „Menschenbrut dem Ewigen sein?
Eintagsfliegen, deren Tagwerk: Bruderfliegen zu bedräun!"

Während stumm die Himmel rollen, Feuersonnen rasen jach
Täglich Millionen Meilen, die Planeten wirbelnd nach.

Durch Äonen wuchs die Erde, eh' der Mensch auf ihr gethront,
Und Äonen werden schwinden, bis sie tot und unbewohnt.

Diese weite Welt — so eng doch! salz'ge Tümpel, Flecken Land;
Grünen Rasens leichte Rinde — Bergesketten — Wüstensand.

Nur das eine, das uns machte, wollt' uns stärken durchs Geschick,
Bot der grenzenlosen Himmel Wölbung dar dem Menschenblick!

Warf in unsern Geist den Abglanz seines Wesens, ewig groß,
Im Atom, im Universum gleich unendlich, grenzenlos! —
— — — — — — — — — — —

Hier ist Locksley Hall, mein Enkel, hier das Thor,
von Leu'n bewacht.
Morgen, der so lang' du säumtest! nicht nach Locksley
Hall heut' Nacht!

Wie? entgleist dein Zug — beinah? ein Bubenstück? — gebrochnes Rad?
Sprich nun, soll ich Glück dir wünschen? Dies ist Fortschritt, in der That!

Vorwärts strebend zu des Zeitgeists höchsten Wissenspforten hin,
Sehn im Straßenkot wir schwärzen Straßenkinder Seel' und Sinn.

Dort in engen düstern Gassen hemmt der Fortschritt seinen Lauf;
Tausend Mädchen auf das Pflaster Sünd' und Hunger wirft zu Hauf'.

Dort der Meister seiner Näht'rin schindet ab ihr täglich Brot;
Dort beisamm' in ekler Kammer liegen lebend sie und tot.

Dort des Fiebers gift'ge Keime schleichen auf verfaultem Brett,
In der Armut dumpfen Höhlen Unzucht auf verruchtem Bett.

Nein, verzeihe! ruf dein „Vorwärts!“ Hoffnung dein
und Jugendkraft!
Doch mich lahme Dogge haben achtzig Jahre nun
erschlafft.

Lahm und alt, der Zeit vergessen, meine Nacht heran
schon bricht;
Wollt' ich doch, die neue Rasse sucht' nur halb wie
ich das Licht!

Licht, des Abends düstrer Schimmer? Licht des Mor-
gens, der erwacht?
Wohl dem Greisenaug' mag scheinen, Tagesanbruch
sei die Nacht!

Fern nach ungezählten Wechseln wohl die Erde einst
erreicht
Etwas andres, als der kühnste Traum uns beiden je
gezeigt.

Wohl ihr Schlimmstes mag ihr kommen; doch wird
sie ein Himmelsthal,
Sieht sie dann auch ihre Kinder höchster Menschheit
Ideal?

Vorwärts drum, doch stets erinn're, wie der Strom
der Zeit sich krümmt,
Und dem eignen Lauf entgegen schlängelnd oft die
Richtung nimmt.

Nicht zum Haus, heut' Nacht, mein Enkel! Tod und Schweigen sind dort Gast!
Laß den Herrn allein im ersten Schlummer seiner letzten Rast!

Würd'ger, war als ich, der Junker; derb und bieder allezeit:
Milder Gutsherr, froher Nachbar — Lügen spricht der Jugend Neid.

Stoß das Gift aus deinem Busen, aus dem Hirn des Wahnsinns Bild;
Die zertret'ne Schlange zeige, daß die Sendung du erfüllt.

Jugend, Alter, sie sind Schüler noch in nied'rer Klassen Zahl,
Und nicht ist ein wahrhaft Weiser, wer ein Thor kein einzigmal.

Kunst und Anmut, sie vergehen — dort das Fischerdörfchen schau!
Wissen wächst und Schönheit schwindet: Schieferdächer öd' und grau!

Eine alte Schenke blieb uns mit dem Locksley-Wappenschild —
Bis die Bauernkuh gestoßen einst den Löwen aus dem Bild.

Ihr seid hin, o Wappenkunde, alte Dichtung, Chronik gut!
Fortgeschwemmt der alten Staatskunst Lehre in Verstandesflut!

Arme achtzigjährige Stimme, die nach toten Stimmen ruft!
Hin die Stimmen, die ich liebte; meine Tritte auf der Gruft.

Und die Welt ist ein Gespenst mir, und wie das Phantom vergeht,
Weit in blauer Zukunft meiner achtzig Jahre Hoffnung steht. —

— — — — — — — — — —

In der Schenke — nicht vergaß ich's — ich bereu's auf seinem Grab —
Wie ein Strolch — durch Zufall kam er — seinen Handschlag wies ich ab!

Von dem Rahmen dort, wo Epheu den bemoosten Stein umwallt,
— Ich war noch ein junger Knabe, Edith kaum sechs Jahre alt —

Als ich mich in diesem Thorweg deckte vor Gewittergraus,
Lugt', ein Röslein unter Rosen, Ediths lieb' Gesicht heraus.

Hier heut' Nacht! zur Halle morgen, wenn das Glöcklein tönet leis!
Hör' ich's dort im Dunkel seufzen: „O ich liebte dich so heiß!"?

Dann ein Stoß, das Thor erschütternd — er, der seine Braut begehrt —
Sie, die bebt und mich zurückstößt und sich schaudernd von mir kehrt —

Geisterlaute! — Du mein Leonhard, nütz den Tag und schmäh ihn nicht!
Leb mit deiner Welt, versteh sie, folg ihm, der voran ihr ficht!

Der durch sechzig Witwerjahre schafft in seines Hofs Bereich,
Half den Armen, baute Hütten, hob die Schule, zog den Deich.

Hört den Mund er, der ihn kränkte? daß er's kann, wer leugnet's, wer?
Heil der Welt, wenn unter fünfzig nur ein einziger wie er!

Eh' erreicht ihr Himmlisch-Bestes, muß ein Gott ihr helfend nahn —
Doch da sind um uns noch jene, die wir nannten nie, noch sahn;

Die als eignes Selbst wir fühlen, Geisterkräfte bös
und gut,
Balsam oder Gift vergießend in des Willens kochend
Blut.

Folg dem Stern, der einen öden Pfad bestrahlt mit
hellem Schein;
Vorwärts, bis du siehst, daß göttlich ist des Menschen
höchstes Sein!

Folg dem Licht und thu das Rechte, halb ja lenkt
der Mensch sein Los,
Bis den totverachtenden Engel du erblickst in Grabes-
schoß.

Vorwärts! Laß den Sturm der Seele fliegen ins
Vergessen fort!
Ich, der schmähte, lernt' ihn lieben! Liebe ist das
letzte Wort.

Fort, wie ich, mit achtzig! Beide richten wir des
Grabsteins Mal;
Und dann bleibst du Herr und Meister, letzter Lord
von Locksley Hall!

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.